

Virtuelle Liebe

Von _Yume_chan_

Kapitel 7: 7. Kapitel

Kapitel Sieben

Ich höre Schritte. Schnelle Schritte und ich kann sie nicht zuordnen. Wer sollte denn in meinem Zimmer rumlaufen? Langsam öffne ich meine Augen und sehe an eine hell beleuchtete Decke. Hier riecht es auch ganz anders als in meinem Zimmer. *Wo bin ich?* Als ich meinen Kopf drehe und einer Krankenschwester ins Gesicht sehe fällt mir wieder alles ein. *Scheiße! Axel!!!* Ich reagier schnell und setze mich auf. „Was ist mit dem Jungen, der gestern wegen dem Autounfall eingeliefert worden ist!?“ Sie schreckt leicht zusammen. „Guten Morgen. Du meinst den jungen Mann, der mit dir eingeliefert worden ist?“ Ich nicke energisch. „Er ist immer noch auf der Intensivstation.“ Sie sieht leicht zu Boden, scheint sich aber wieder direkt zu fangen. „Ist er ein Freund von dir?“ Dieses mal bin ich es, der ausweichend zu Boden sieht. „So etwas in der Art...“, antworte ich, doch ihr scheint es nicht aufzufallen, dass ich unsicher bin. „Er wurde direkt, als er zu uns kam operiert. Er hatte schwere innere Verletzungen, doch wir haben ihn stabilisieren können. Leider kann man noch nicht sagen, ob er es schaffen wird. Deswegen liegt er noch auf der Intensiv. Es kommt jetzt ganz darauf an, wie die nächsten Stunden verlaufen. Wenn sein Herz es mit macht, dann wird er schnell wieder gesund. Und auf mich wirkte der, als ich heute nach ihm gesehen hab, als wäre er ein großer Kämpfer. Ich glaube, dass er es schaffen wird!“ Sie scheint sehr überzeugt davon zu sein. Und ich hoffe, dass sie recht hat. Doch dann tritt ein etwas ernsterer Ausdruck in ihrem Gesicht auf. „Sag mal, du bist nicht zufällig Roxas?“ Etwas erstaunt nicke ich schnell. „Doch bin ich.“ „Er hat im Schlaf deinen Namen gesagt. Vielleicht sollte ich dich später zu ihm bringen...“ Es scheint mir, als würde sie laut denken. Dann schüttelt sie den Kopf, als wollte sie diesen Gedanken aus ihrem Kopf schütteln. „Jetzt sehen wir erstmal, ob es dir wieder gut geht.“ Sie nimmt meine Krankenakte in die Hand und ließt sie konzentriert durch. „Na, also reden kannst du ja wieder, weißt du wo du bist?“ „Ja scheinbar im Krankenhaus...“, murmel ich in mich hinein. *Er muss es einfach überleben... ich muss mich bei ihm entschuldigen! Meine Schuld begleichen...* „Ich werde jetzt noch deinen Blutdruck messen, okay?“, sagt sie, während sie die Blutdruckmanschette in der Hand hin und her dreht. Ich nicke zögerlich.

Nach dem Messen lächelt sie mich an. „Ja na also, dann ist doch alles in Ordnung, soll ich dich zu ihm bringen?“ Sie meint es scheinbar wirklich ernst. Ich nicke.

Wir stehen in einem Aufzug, der uns nach unten bringt. Dort ist die Intensiv Station wohl angelegt. Mit schnellen Schritten bringt sie mich zu einer verschlossenen Tür, als

wir den Aufzug verlassen. Diese sperrt sie mit flinken Fingern auf und bedeutet mir, dass ich an ihr vorbei gehen soll. Meine Knie werden immer weicher. Was soll ich zu ihm sagen, wenn er wirklich wach ist? Innerlich zerreisst mich der Gedanke, ihn jetzt so zu sehen. Ich zittere, merke ich. Es nimmt mich echt mit.

Ich weiß nicht, ob ich das wirklich kann...

„Hier ist es, du darfst gerne zu ihm gehen, aber bitte überfordere ihn nicht. Er muss sich wirklich ausruhen.“ Ich gehe an ihr vorbei.

Um mich herum ist es im ersten Moment dunkel, erst nach ein paar Atemzügen nehme ich immer mehr wahr. Axel liegt am Ende des Zimmers, welches nicht mal groß ist. Um ihn herum sind viele Gerätschaften, die leise piepsen oder andere Geräusche von sich geben. Neben dem Bett steht ein Stuhl. Der Rothaarige liegt ganz friedlich in seinem Bett, sachte hebt und senkt sich sein Brustkorb. Doch ganz viele Schläuche führen von den Geräten unter seine Decke, die ihn behutsam verhüllt. Von hier aus sind auch ein paar Verbände sichtbar. Seine Hand zuckt ein wenig und sein Mund öffnet sich leicht. Ich habe das Gefühl, dass er im Schlaf etwas sagen möchte. „... Roxas...“, vernehme ich ganz leicht aus seiner Richtung. Das allein scheint mich in seine Richtung zu ziehen. Ich bewege mich ganz vorsichtig in diese eine Richtung und setze mich direkt neben das Bett auf den Stuhl. Mein Blick fliegt über den Verletzten. *Dass du hier jetzt liegst ist alleine meine Schuld. Es tut mir so leid.* Leider kann ich diese Worte nicht aussprechen, ich bin wieder ziemlich schockiert. Ich kann nicht einen klaren Gedanken fassen. Eigentlich sieht er ganz friedlich aus, wenn die Geräte nicht wären. Diese ganzen Schläuche die irgendwo in seinem Körper zu enden scheinen. „Warum nur...“, entfährt es mir ganz leise, wieder zuckt seine Hand. Dieses mal höre ich es deutlicher, er scheint von mir zu träumen, wieder haucht er meinen Namen. Es zerbricht mir das Herz. Ich verstehe nicht, warum mich dieser Anblick so fertig macht. Schließlich habe ich ihn nicht angelogen und verarscht. Und nur weil ich daran schuld bin, dass er hier liegt? Daran kann kein Herz zerbrechen, auch meins nicht. Eine einzelne Träne tropft mir vom Kinn.

Flatternd öffnen sich Axels Augenlider, sein Blick findet den Meinen. Er atmet schwer ein, versucht etwas zu sagen. Doch ich bin regungslos. „Es tut mir leid...“ Stockend und schwer kommen diese Worte über Axels Lippen, es lässt mich erschauern. Ein eiskalter Schauer läuft mir über den Rücken. Warum entschuldigt er sich?

Mein Herz flattert und meine Lunge fühlt sich bleiern an. Atme ich überhaupt noch? Danke ich überhaupt noch?

Seine Hand hebt sich und sucht die meine. Was soll ich tun? Wie erstarrt blicke ich ihm in die Augen, pure Panik, was jetzt kommen wird. „Gott sei dank... dir ist nichts... passiert.“ Sein Atem stockt. Ich kann das nicht! Das Bedürfniss zu flüchten kommt in mir hoch. Es brodeln richtig, ich will weg rennen. Ich kann das hier nicht! *Verdammt!!*

„Nein...“ Mehr kommt nicht aus meinem Mund, doch Axel zuckt bei allein diesem Wort schon zusammen, er versucht seine Augenbrauen zusammen zu ziehen. „Was... nein...?“ Ich versuche aufzustehen, doch Axels Hand findet mein linkes Handgelenk, hält mich zurück. „Bitte... rede mit mir.“

Man merkt, wie schwer es ihm fällt, Worte zu formen und zu sprechen. „Hör auf... bitte!“ Mehr kann ich nicht sagen, es geht einfach nicht. „Es ist... okay.“ Jedes Wort, welches von Axel kommt fühlt sich wie ein Messer in meinem Herz. Wieso tut es mir so sehr weh ihn so zu sehen? Ich will das nicht! *Ich KANN das nicht!!*

„Es war ein Fehler!“ Mit diesen Worten löse ich mich aus seinem Griff, stehe auf, geh ein paar Schritte zur Tür. Ich muss hier einfach raus. Hier sieht es so real aus. Der

Fehler, den ich gemacht habe, liegt hier vor mir. So kann ich diesem Gefühl nicht aus dem Weg gehen. Ich will hier einfach nur noch raus, ich will dem nicht in die Augen sehen. Nicht dem, was ich kaputt gemacht habe. Nicht dem, was ich zerstört habe.

„Roxas... bitte... es tut mir leid!“

„Aber...!“ Ich kämpfe mit den Tränen. *Alles war ein großer Fehler, ich will ihn nicht sehen!! Er hat mich belogen!! Verarscht!! Er ist schuld daran!! Verdammt!!* Ich glaube meine eigenen Gedanken nicht. Ich will raus hier.

„Ich hätte dich nicht... belügen dürfen...“ Er verzieht vor Schmerz das Gesicht. „Gib dir nicht die... Schuld!“ *Wie könnte ich!! Ich bin schließlich schuld daran, dass du halb tot hier liegst!! Die Schuld scheint mich von innen aufzufressen. Es tut so unsagbar weh!* „Nein...“ *Ein weiteres Mal kommt mir dieses kleine Wort über die Lippen. Ich schüttel den Kopf, drehe mich um und versuch dieses Bild zu vergessen. Schon fast fluchtartig hetze ich aus seinem Zimmer. Versuche all das zu vergessen.*

Ich renne aus dem Krankenhaus und noch ein paar Schritte weiter, bis ich in einem angrenzenden Park weinend zusammenbreche. Niemals hätte ich gedacht, dass es mir echt so schwer werden würde ihn so zu sehen. Es ist Axel, er wollte dich verarschen, dich verletzen, bloßstellen! Verzweifelt versuche ich mir einzureden, dass all diese Gefühle in mir drin nicht echt sind. Dass ich es einfach nicht könnte, einen Menschen so zu sehen. Dass er schuld ist, dass es mir so geht, wie es mir geht. Er hat es NIE ernst gemeint! Niemals!

Erst nach ein paar Minuten realisiere ich, dass es zum schneien angefangen hat. Ich sollte einfach nach Hause gehen, das alles hier alles vergessen, es bringt nichts mehr. Diesen Kampf habe ich mal wieder verloren, den Kampf, etwas zu ändern. Nie wird es sich ändern. Niemals wird mich jemand wirklich mögen. Weitere Tränen finden ihren Weg. Zitternd stehe ich auf, stolpere ein paar Schritte nach vorne, fange mich aber recht schnell. Laufe weiter nach Hause, weg von diesem Ort. Ich hätte niemals darauf eingehen sollen! Es war so klar...

Ich komme an dem Park vorbei, der direkt ums Eck von mir liegt. An diesem Ort haben die Schläger auf mich gewartet, als Axel mich beschützt hat... Warum kommt mir genau das jetzt in den Sinn? Warum muss ich jetzt daran denken, wie Axel mich beschützt hat?? Im ersten Moment fällt mir gar nicht auf, dass diese Typen schon wieder direkt vor dem Park stehen. Sie aber haben mich sehr wohl bemerkt. Einer schreitet auf mich zu und erst als er mich am Kragen packt, fällt er mir auch auf. „He...!“ Mehr bekomme ich nicht raus, als ich sehe, wer mich da am Kragen hat. „Was hast du mit Axel gemacht?!“, brüllt mich der unbekannte Schläger an. „Ich...?“ „Ja, genau du!! Wir wissen, dass du dich mit ihm getroffen hast!“ Er lässt mich los, so dass ich unsanft auf dem Boden aufkomme. „Ich habe nichts gemacht!“, versuche ich mich zu verteidigen. Abfällig schnaubt er, er kann mir nicht glauben. Er macht einen Schritt auf die Seite, als ein Anderer ihn zu beruhigen versucht. „Du bist schuld daran, wenn ihm etwas passiert!! Du alleine und wir werden dich zur Verantwortung ziehen!“ Mit einem eisigen Blick lässt er mich vorbei, als ich wie ein geschlagener Hund weiter lauf. Ich will nichts dazu sagen, möchte nicht mehr daran denken. Dieses verdammte Schuldgefühl erdrückt mich, macht mich kaputt, drängt sich in jede Faser meines Körpers. Ich halte das nicht aus!

Endlich Zuhause angekommen laufe ich gezielt ins Badezimmer, bleibe vor dieser einen Kommode stehen. Nein. Es kann nicht sein, dass es schon wieder soweit ist. Ich kann das jetzt nicht machen, es geht nicht. Mache ich damit nicht alles noch schlimmer? Ist es nicht eh schon so schlimm wie nie? Wird es dadurch nicht besser? Mein eigenes Gefühl? Scheiße!! Ich schlage mit meiner Faust gegen die Fliesen, ein starker Schmerz zieht bis in

meine Schulter. Es bringt nichts. Keine Erleichterung. Ich bin nicht schon wieder soweit. Bitte nicht. Weitere Tränen laufen mir über mein Gesicht. Ablenken, ich muss mich ablenken!! Aber wie...? Verzweifelt sehe ich mich um, vielleicht würde mir eine kalte Dusche helfen. Vielleicht nur ein kleines bisschen. Danach kann ich ja weiter sehen.

Nachdem meine Klamotten achtlos auf dem Boden gelandet sind stelle ich mich unter die Dusche, drehe langsam das Wasser auf. Eiskaltes Wasser prasselt auf mich hinab, lässt mich zuerst zusammenzucken und dann zittern. Es schmerzt auf der Haut, das nicht mal wenig aber es hilft nicht. Zumindest nicht sofort. Erst nach ein paar Sekunden tritt eine Betäubung ein. Nach kurzer Zeit spüre ich nichts mehr, nur noch mein Kopf ist funktionsfähig. Es soll aufhören!! Dieser unsagbare Drang nach Schmerzen. Körperlichen Schmerzen, jetzt sofort. Warum hört es nicht auf? Warum will ich diesen Schmerz? Warum will ich mich einfach dafür bestrafen?

Weitere Minuten vergehen, bis irgendwann meine Beine nachgeben und ich langsam auf dem Fliesenboden zusammensacke, kaltes Wasser prasselt weiter auf mich hinab. Nach und nach betäubt das kalte Wasser auch meine Gedanken, als meine Haut das prickeln beginnt. Es sind wirkliche Schmerzen. Doch ob es mein inneres lindern wird, ist noch nicht sicher.

Irgendwann stehe ich wie taub auf, stelle das Wasser ab und begeben mich in mein Bett. Rolle mich ein, die Wand anstarrend versuche ich einzuschlafen. Das Bedürfnis, einfach aufzuhören kommt auf. Aufhören zu Atmen, aufhören zu leben. Ich gehöre hier nicht her, ich mache alles nur noch schlimmer. Es soll einfach aufhören. Möchte nicht mehr da sein, Schlaf ist die beste Lösung... Oder sterben, hallt es in meinem Kopf. Sterben...